

ORE  
95c  
1.00  
0.00  
on  
Den  
ore  
t, Sask.  
unge wurde  
bindung mit  
tet. Er mill  
be von einem  
ocks Aufgabe  
aben.  
erer  
Der  
offen!  
Cents.  
r Redaktion  
Bote.  
ALLEN  
naturer  
st mit den  
Maschinen  
et.  
Gebäude  
umboldt.  
looking  
ese new  
OES are  
any  
perfect  
fine  
scien-  
as well  
ic inter-  
the  
a smart  
g's is to  
be shop-  
service to  
o every-  
arantee  
fully re-  
Rubbers,  
NG  
holdt, Sask.

U. I. O. G. D.  
Auf das  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET  
LABORA  
Bete  
und  
Arbeite!

20 Jahrgang. No. 43. Münster, East., Donnerstag den 6. Dezember 1923. Fortlaufende No. 1031

### Welt-Rundschau.

24. Nov. — Der deutsche Präsi-  
dent Ebert klopfte an erster Stelle  
bei der deutsch-nationalen Partei  
an und forderte Siegfried v. Kar-  
dorff, einen der Führer dieser Par-  
tei, auf, ein neues Kabinett zu bil-  
den. Dieser glaubte jedoch, der ge-  
genwärtigen Situation nicht ge-  
wachsen zu sein, und lehnte ab. Ist  
überhaupt in Deutschland eine kon-  
stitutionelle Regierung noch mög-  
lich? Das arme Land ist, wie ein  
von hungrigen Wölfen gehegtes  
Edelwild, von Feinden umringt,  
die vielfach ihre Fänge bereits tief  
in sein Fleisch eingeschlagen haben  
und nur auf den Augenblick warten,  
bis sie es zerschneiden können. Auch  
die weiter Abziehenden und schei-  
nbar weniger Blutgierigen warten  
auf diesen Zeitpunkt, um ihres An-  
teils nicht verlustig zu gehen. Im  
Inneren herrscht gänzlich Verwir-  
rung, finanzieller Zusammenbruch,  
schreckliche Arbeitslosigkeit, Mangel  
an allem Notwendigen, Hunger und  
Verzweiflung überall. In der Ver-  
zweiflung greift das Volk zur Selbst-  
hilfe und caubt, wo noch etwas zu  
finden ist. Die Regierung ist viel-  
fach ohnmächtig, einerseits die  
Hungernden zu unterstützen, ander-  
erseits das Eigentum gegen die-  
selben zu beschützen. Zu all dem  
Glend gesellt sich noch der Gift des  
Ausruhrs, den der Kommunismus  
zur Förderung seiner ruchlosen Zwe-  
cke aufreißt und unterhält, er hat es  
auf einen völligen Umsturz nach  
russischer Muster abgesehen. Und  
damit ja keine Hoffnung aufkomme,  
dass ein fähiger und starker Mann  
vielleicht alle noch im Volke vor-  
handenen Kräfte sammeln und ein-  
nen Ausweg aus dem allgemeinen  
Chaos finden möge, bekämpfen  
sich im Reichstage und außerhalb  
deselben die verschiedenen Partei-  
en, etwa ein Duzend an der Zahl.  
Wahrhaftig, es ist nicht zu verwun-  
dern, wenn auch den Mutigsten der  
Mut verfliehet.

Die Unterhandlungen zwischen  
Frankreich und den Industriellen  
in der Ruhr sind zum Abschluss ge-  
kommen. Die Industriellen, mit  
Sinnes an der Spitze, haben in  
allen Punkten den Forderungen  
Frankreichs nachgegeben. So hat  
also Frankreich auf der ganzen Li-  
nie gesiegt, die Ruhr ist praktisch  
von Deutschland losgetrennt und  
von Frankreich abhängig. Darüber  
wird in Paris großer Jubel herr-  
schen. Und doch wird das französi-  
sche Land und Volk nicht den ge-  
ringsten Nutzen daraus ziehen.  
Poincaré ist nominell Premier von  
Frankreich und trachtet Deutschland  
zu vernichten, um dessen Vorherrschaft  
in Europa zu sichern. Scheinbar.  
Aber in Wirklichkeit sieht Poincaré  
im Dienste des großen Kapitals in  
Frankreich, das nicht französisch ist.  
Das „Comité des Forges“, bei dem  
der größte Teil des Großkapitals  
interessiert ist, hat alle Fäden in der  
Hand und leitet alles durch die  
Männer, welche es an die Spitze der  
Regierung stellt. Das Großkapital  
in Deutschland ist ebenjowenig  
deutsch als es in Frankreich franzö-  
sisch ist. Das Ende des scheinbaren  
Kampfes wird eine harmonische Ver-  
einigung aller Geldinteressen sein.  
Solange der geeignete Zeitpunkt  
noch nicht gekommen ist, wird ein  
Volk gegen das andere gehetzt, um  
die günstigen Verhältnisse zu schaf-  
fen. Oesterreich ist bereits ganz

zahn und frisst dem Kapital aus  
der Hand. Deutschland ist nahezu  
reif hierfür. Dann werden der Reihe  
nach die übrigen bankrotten Län-  
der darankommen. Kein Land, auch  
Frankreich nicht, wird den Schlin-  
gen des Kapitals entgehen.

Eine Abordnung von Filipinos  
ist in den Ver. Staaten angekommen.  
Sie sind auf dem Wege nach Wash-  
ington, um den Präsidenten Cool-  
idge und den Kongress um voll-  
ständige Unabhängigkeit für die Phi-  
lippinen, sowie um Abberufung des  
Governor Wood zu ersuchen. J.  
Sabaldon, der Führer der Abge-  
ordneten, will vor allem auf das  
von den Ver. Staaten im Jahre  
1916 gegebene Versprechen hin-  
weisen; er meint, sein Land habe  
genug Fortschritte gemacht, um sich  
selbst zu regieren. Dies allein zeigt  
schon deutlich, dass die Filipinos  
noch ganz unskindige Naturkinder  
und noch lange nicht zur Unabhän-  
gigkeit reif sind. Sie müssen sich  
immer noch einbilden, dass Amerika  
seiner Zeit Krieg gegen Spanien  
geführt habe, um Cuba, die Philippi-  
nen und die übrigen spanischen  
Besitzungen freizumachen. Wenig-  
stens die Geschichte seither sehr deut-  
lich, wie Wenigerjünglinge es schon  
vor einem Vierteljahrhundert wussten,  
dass es geschehen sei, um den  
amerikanischen Kapitalisten ein er-  
giebiges Ausbeutungsobjekt in den  
Schof zu werfen. Der Gelbholz  
aber gibt seine Opfer nicht mehr  
heraus. Und was für Diplomaten  
würden die Filipinos machen, wenn  
sie sich einbilden, dass Amerika im  
1916 oder zu irgend einer anderen  
Zeit gegebenes Versprechen auch  
wirklich halten sollten? Die Abord-  
nung hätte lieber zu Hause bleiben  
sollen, sie haben bloß Meisegeld und  
Zeit verschwendet.

25. Nov. — Wäre England nicht  
durch Frankreichs Vorgehen in  
Europa an Händen und Füßen ge-  
bunden, so können wir jetzt etwas  
erleben. In früheren Zeiten war  
England auf seine nationale Ehre  
sehr eifersüchtig und irgend ein Un-  
tertane, wo immer auf der Welt er  
sich befinden mochte, konnte mit  
Sicherheit auf Englands Schutz  
rechnen, solange das internationale  
Gezies diesen Schutz erlaubte. Die  
Jollbeamten der Ver. Staaten tap-  
perten nach einer aufregenden Jagd  
und in regelrechtem Kampfe, jedes  
Meilen von der amerikanischen Kü-  
ste entfernt, einen durch die britische  
Flagge geschützten Dampfer. Es  
war der Zerstörer Tomata, mit  
„Bull“ McCoy, dem „König der  
Kunstmuggler“, an Bord. So  
unangenehm den Amerikanern mit  
ihrem feinen Prohibitionsgeiz der  
Kunstmuggel auch sein mag, das  
Völkerrecht gibt ihnen nicht die ge-  
ringste Befugnis, Jemanden zu  
arrestieren oder Eigentum in Be-  
sitz zu nehmen außer in ihrem  
eigenen Gebiete und innerhalb drei  
Meilen von ihrer Küste. Sie haben  
sich also einem britischen Unter-  
tanen gegenüber eines frappanten  
Rechtsbruches schuldig gemacht. Zu  
anderen Zeiten würde England zum  
mindesten auf einer demütigen  
Entschuldigung und auf vollstän-  
diger Schadloshaltung, wenn nicht  
einer bedeutenden Strafentschädi-  
gung für seinen Untertanen bestan-  
den haben. Aber jetzt? England  
braucht die Hilfe Amerikas in Eu-  
ropa, wenn nicht alles verloren sein

soil. Deshalb kann Amerika sich  
jetzt schon etwas erlauben.  
Vor der Aufgabe des passiven  
Widerstandes in der Ruhr wurden  
die Nachrichten über die Greuel-  
taten der Einbrucharmee so ge-  
wöhnlich, daß das Leben derselben  
nach und nach langweilig zu werden  
begann. Damit war die Gefahr  
verbunden, daß viele Leser verfuhr  
waren, dieselben allmählich als un-  
bedeutend und übertrieben anzu-  
sehen. Der Mensch ist geneigt, sich  
auch an das Schrecklichste zu gewöh-  
nen, solange — daselbe den Näch-  
sten trifft. Ebenso mag es jetzt  
wieder gehen, wenn wir in Zukunft  
jeden Tag über Glend und Hungers-  
not in Deutschland und über Hun-  
gertrawalle lesen, die dort entstehen.  
Die letzteren gehören bereits zur  
Tagesordnung und haben viele  
Tote und Verwundete zur Folge.  
Heute kommen solche Nachrichten  
aus Essen, Stolpenberg, Vothausen  
und Gelsenkirchen. Diese betreffen  
bloß das Ruhrgebiet und melden  
nichts vom übrigen Deutschland.  
Dabei wurden 19 Personen getötet  
und gegen 100 schwer verwundet.  
Mussolini, der italienische Pre-  
mier, hat von sich hören lassen. Wie  
alle anderen Staatsmänner, steht  
er auf den Standpunkte, daß Ge-  
walt vor Recht geht, obgleich auch  
er, gleich den übrigen, es versteht,  
seiner Sache immer ein rechtliches  
Mäntelchen umzugeben. Darüber  
braucht man sich nicht zu verwun-  
dern, kommt er doch vom Lande  
des „Sacro Egoismo“, des „he-  
iligen Egoismus“, wie sein Vor-  
gänger während der Kriegszeit sich  
ausdrückte. Doch hat er sich in  
manchen Dingen einen praktischen  
Blick bewahrt. So z. B., obgleich  
er seinem Lande das volle „Recht“  
auf Reparationen vorbehält und  
dieselben nicht aus dem Gedächtnis  
verlieren will, sieht er ein und be-  
kennt, daß die wirkliche Zahlung  
von Reparationen in das Reich  
der Sagen gehört; deshalb sei  
Italien, statt sich auf dieselben zu  
verlassen, zur Arbeit zurückgekehrt,  
um sich selbst finanziell und wirt-  
schaftlich wieder emporzuarbeiten.  
Es gebe aber andere wichtigere  
Fragen, an denen auch Italien in-  
teressiert sei. So würde eine unab-  
hängige, außerhalb des deutschen  
Reichs begründete Rheinrepublik  
den Vertrag von Versailles ver-  
nichten. Zu diesem wird es kom-  
men und diese „Republik“ wird  
nicht bloß von Deutschland unab-  
hängig, sondern von Frankreich  
ganz abhängig werden. Was wird  
aber kommen, wenn dadurch der  
Vertrag von Versailles verdrängt  
ist? Leider hat Mussolini hierüber  
seine Gedanken nicht verraten.

Nachdem Siegfried v. Kardorff  
die Ehre des Kanzlerpostens ab-  
gelehnt hatte, zerbrach sich Ebert  
den Kopf, wenn er ihn wohl zu  
nähest antragen sollte. Sein Blick  
fiel auf Dr. Heinrich Albert, den  
früheren finanziellen Agenten  
Deutschlands in Washington, einen  
Rechtsanwalt, der viele amerika-  
nischen Interessen vertritt und sehr  
proamerikanisch sein soll. Man sagt  
ihm nach, daß er ein gewandter  
Organisator und Bewerter sei,  
fürchtet jedoch, daß er für die  
augenblickliche Lage zu wenig Ent-  
schlossenheit besitze. Albert nahm  
noch längerem Zaudern das Aner-  
bieten unter der Bedingung an,  
daß er in der Bildung seines Kabi-  
netts ganz frei und unabhängig

von allen politischen Parteien sein  
müsse. So weit gewandt er vom  
alten Kabinett Gehler als Wehr-  
minister, Brauns als Arbeits-  
minister und Jarres als Minister  
des Inneren. Stresemann wurde  
eingeladen, als Auslandsminister  
einzutreten; aber dieser hat ein-  
weisen mehr als genug von der  
Politik und lehnte höflich ab.  
Dann wurde die Stelle dem Grafen  
Ulrich v. Brockdorff-Rantzau ange-  
boten, der zur Zeit Gesandter in  
Rußland ist. Derselbe war der erste  
Führer der deutschen Friedens-  
delegation in Versailles und  
weigerte sich als solcher, die Lüge  
hinsichtlich der Alleinschuld Deutsch-  
lands am Kriege und das Todes-  
urteil Deutschlands zu unterzeichnen.  
Das Justizministerium wurde Erich  
Emminger von der bayerischen  
Volkspartei angetragen. Beide  
letztere haben noch nicht angenom-  
men. Die nächsten paar Tage wer-  
den zeigen, ob es Albert gelingen  
wird, ein Kabinett zu bilden. Und  
wenn es ihm gelingt, dann bleibt  
abzuwarten, ob ihn nicht der von  
Parteihaber zersetzte Reichstag  
baldigst wieder aus dem Amte  
hinwansetzt.

Die Verständigung Frankreichs  
mit den Großindustriellen der Ruhr  
wird höchst wahrscheinlich die Iden  
zur Rot gestrichelte Entente Cordiale  
zwischen England und Frankreich  
einer Probe unterwerfen, die sie  
kaum bestehen dürfte. Bereits  
wurde dagegen ein scharfer münd-  
licher Protest von Seite Englands  
abgegeben. Als Grund des Pro-  
testes wurde angegeben, daß das  
Abkommen die Rechte der anderen  
Alliierten auf Reparationen beun-  
rätigt. Der wacklige Grund  
aber liegt viel tiefer. Wenn schon  
Mussolini von Italien die Er-  
lösung von Reparationen als  
einen unerfüllbaren Traum be-  
zeichnet, so unterhalten jedenfalls  
die praktischen Engländer hierüber  
keine hohen Hoffnungen. Aber  
das Ruhrabkommen bedeutet die  
Verbindung des französischen und  
deutschen Reichtums an Erz und  
Eisen in den Händen Frankreichs,  
also ein Anwachsen der Macht  
Frankreichs ins Unermeßliche und  
ein entsprechendes Anwachsen der  
Machtlosigkeit Englands gegen-  
über Frankreich. Das Protestieren  
wird wohl zu spät kommen. Lloyd  
George hat in Versailles Deutsch-  
land gebunden an Frankreich aus  
gottloser, England nun ist die  
Folge dieses Wahnsinnes tra-  
gen.

26. Nov. — Deutschland lieh  
das neue Ultimatum Belgiens,  
worin Entschädigung für die Er-  
mordung des Leuvenants Graf ge-  
fordert wurde, unbeachtet. Somit  
„konfiszieren“ Belgien Eisenbahn-  
material im Werte von 1,250,000  
Frank. Vielleicht kommt wieder  
einmal eine Zeit, wo Belgien die-  
ses und anderes geraubtes Eigentum  
zurückgibt. Es mag sogar sein, daß  
Belgien noch einmal für die beim  
Ruhreinfalle ermordeten Deutschen  
Entschädigungen zahlen wird.

Nach dem Pariser „Matin“ hat  
Marschall Petain eine Inspektions-  
tour durch das Rheinland und die  
Ruhr unternommen, weil geeignete  
Bevestigungen zum Schutze gegen  
Deutschland errichtet werden sollen.  
Jedenfalls wird das zum Schutze  
der „Unabhängigkeit“ der zu grün-  
denden Rheinrepublik notwendig  
sein.

### Der Untergang der christlichen Schule in Elsaß.

Was das „katholische“ Frankreich  
den „vom deutschen Druck befreiten“ Katholiken schenkte.  
Scharfe Ausführungen eines heute mitten im katholischen Leben  
der ehemaligen deutschen Reichslande lebenden Alt-Elsässers.  
Aus der Zeitschrift „Elsaß-Lothringen“.

Nach den im Elsaß wie in Loth-  
ringen noch geltenden Bestimmungen  
des Konfordsats hat die Ordnung  
des Schulwesens auf konfessioneller  
Grundlage zu erfolgen. Aber seit  
die Franzosen im Land sind, haben  
sie es verstanden, zwar ohne offenen  
Skandal, aber in heimlicher, zielbe-  
wushter Arbeit, die konfessionellen  
Grundlagen unserer Schule zu un-  
tergraben.

Welches sind denn die charakteris-  
tischen Merkmale eines konfessionellen  
Schulwesens? Man kann deren vier  
nennen:

1. Die Konfession der Lehrer und  
Schulaufsichtsorgane muß der der  
Schüler entsprechen. Ihre Vorbil-  
dung muß darnach eingerichtet sein.
2. Der gesamte Unterricht, beson-  
ders in den sogenannten Glaubens-  
fächern, muß auf konfessionellen  
Frugis aufgebaut sein.
3. Es dürfen nur Schulbücher ge-  
braucht werden, die die Konfession  
der Schüler berücksichtigen.
4. Der Unterricht findet in Lokalen  
statt, die nach Konfessionen ge-  
teilt sind.

Von diesen vier Forderungen ist  
im wesentlichen nur noch die letzte  
erfüllt; die drei ersten — wichtigeren  
finden so weitgehend durchbrochen, daß  
sich von einem Untergang der  
christlichen Schule im Elsaß sprechen  
kann. In Lothringen sind die Ver-  
hältnisse durchaus dieselben.

Was den ersten Punkt angeht, so  
kann gelagt werden, daß rund die  
Hälfte der Lehrer und Lehrerinnen  
den Anforderungen einer christlichen  
Schule nicht mehr entsprechen. Vor  
dem Weltkrieg stand, d. h. in der  
deutschen Zeit, hatten wir in unseren  
Schulen einen Lehrerstand, der im  
allgemeinen in unseren vortrefflich  
geleiteten Lehrerbildungsanstalten  
eine gediegene, religiös fundamen-  
tierte Bildung und Erziehung er-  
hielt. Seit 1918 ist unter Lehrer-  
händen mit zahlreichem Elementen aus  
Frankreich durchgesetzt worden, und  
zwar sind es nach einer Statistik  
von Ende des Schuljahres 1922 im  
Elsaß 200 Lehrer und 350 Lehrer-  
innen (gegenüber 600 Lehrern und  
400 Lehrerinnen, deren Deutsches  
Elsaß ist); im Unterelb ist das  
Verhältnis ähnlich, zum Teil noch  
ungünstiger. In ganz Elsaß-Loth-  
ringen beträgt die Zahl der französi-  
schen Lehrpersonen etwa 1,600.  
Diese Einmischung haben zum weitaus  
größten Teil keine Religion. Zu-  
nehmen mehr, da der Poststand  
Lehrerstand in Frankreich, per eine  
Addition ansieht, aus den anderen  
sozialen Schichten, die religiös  
den fröhenen Indifferentismus im  
Zaden der Religion verfallen sind,  
erhalten ihren Volksschulunter-  
richt in den religiösen Fächern  
schließen und ihre Lehrerbildung in  
den katholischen Normalhöhen. Zu-  
haben also weit selbst einen Reli-  
gionsunterricht empfangen und also  
noch weniger in der Lage, Religions-  
unterricht zu erteilen.

Nach die Hälfte der Volksschulen  
im Elsaß ist also char. Lehrer, die be-  
fähig sind, die Kinder christlich zu  
erziehen!

Von den Schulinspektoren kann  
man im Unterelb nur zwei, im  
Oberelb, keiner aus dem Elsaß, die  
übrigen kamen aus Frankreich.  
Keiner von diesen hat von Religions-

(Fortsetzung auf Seite 8.)